Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1985-1986)

Heft: 13

Artikel: Die sieben BundesrätInnen oder Sprachphantasien eines anonymen Briefschreibers

Autor: Morf, Isabel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sieben BundesrätInnen

oder Sprachphantasien eines anonymen Briefschreibers

Angefangen hatte es mit einem harmlosen Leserinnenbrief zur Verkehrsberuhigung in meinem Quartier, der abgedruckt wurde. Drei Tage später hatte ich einen Brief im Postfach. Anonym. «Amüsiert» hatte den (? — ich nehme es an, denn eine Frau hätte es wohl kaum unterlassen, ihre Weiblichkeit zu erwähnen) Briefschreiber aber nicht etwa der Inhalt des Leserinnenbriefes, nein, es ging ihm um Formales. Um ein «I» genau gesagt. Auch schien sich seine Belustigung in Grenzen zu halten, denn eine gewisse Gereiztheit unter der belehrenden Oberfläche hatte er nicht ganz zu verbergen vermocht.

Nun, zuerst mal handelte es sich um ein Missverständnis. Dabei hatte ich mir so Mühe gegeben, gerecht zu schreiben, FussgängerInnen, AnwohnerInnen hatte ich formuliert, immer schön beide Geschlechter nennend. Dies aber hielt mein deutschkundiger Briefschreiber, den Zäsurcharakter des «I» ignorierend, für eine besonders aggressive Form militanter Verweiblichung der Stauffacherstrasse... «Eine unglaubliche Überheblichkeit» attestierte er mir und entwarf flugs die radikalfeministische Utopie einer «echten Frauenstrasse», einer StauffacherinnenStrasse, sozusagen. Überhaupt ist es schade, dass xxx keine Feministin ist. Das Zeug dazu hätte er. Das beweist sein überaus sensibel empfundener, kreativer Vorschlag, Herrn Kopp mit «Herr Bundesrätin» anzureden. Das würde wirklich alle möglichen Missverständnisse und Zweideutigkeiten klären: Herr Bundesrat wäre demnach ein zum Bundesrat gewählter Mann, Herr Bundesrätin hingegen der Mann einer zur Bundesrätin gewählten Frau. Frau Bundesrat analog die Gattin eines Bundesrats und Frau Bundesrätin eine Frau im Amt. So müsste keineR (= keine & keiner) rätseln, ob nun Frau Furgler regiert und Herr Kopp, oder das Ehepaar Egli oder doch nur die Frau, aber was macht dann der Mann, vielleicht dasselbe wie Herr Kopp oder was.

Alle diese Verwirrlichkeiten ausgeschaltet durch eine klare, schöne sprachliche Regelung. — Aber eben, der Herr Briefschreiber (= explizit männlich) hat's ja nicht so gemeint. Im Gegenteil. «Automobilisten kann sowohl männlich wie weiblich bedeuten» (Grammatik nix gut) belehrt er mich. Richtig. Es k a n n . Aber es muss nicht. Und manchmal darf es gar nicht. Darin steckt ja die Raffinesse des Ganzen.

«Die Tagungsteilnehmer sind mit ihren Frauen eingeladen.» Sind da nun wirklich weibliche und männliche «Teilnehmer» gemeint, nämlich heterosexuelle Männer (mit Frau) und Lesben (ebenfalls mit Frau)? Aber weshalb bloss die Diskriminierung der heterosexuellen Frauen und der schwulen Männer? — Man/frau sieht, es ist ganz leicht, diese Logik ad absurdum zu führen, sie muss nur genügend konsequent angewendet werden! Und wenn es heisst: «Qualifizierte Elektriker haben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt», dann kann das natürlich auch die Elektrikerinnen meinen — nur stimmt es in der Realität nicht. Aber wer das nicht so pingelig genau ausdrückt, muss sich auch keine Gedanken machen über das Problem, warum Elektrikerinnen es schwerer haben, eine Stelle zu finden als ihre Kollegen. — Das habe ich oben gemeint mit Raffinesse.

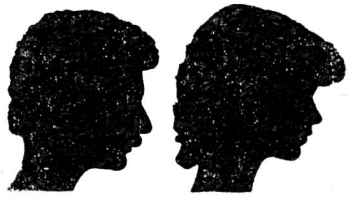
Und wie war das doch gleich mit jenen stimmberechtigten Schweizern vor 1971? Jede gutgläubige Frau, die sich da mitgemeint fühlt, wurde jahrzehntelang arg enttäuscht.

Sprache benennt ja nicht einfach, was da ist. Sie modelt die Realitäten auch zurecht, je nach dem herrschenden (jawohl) Bedürfnissen, verdeckt Probleme, wie das mit den Elektrikerinnen und schafft dafür neue, wie das mit den Beziehungen der TagungsteilnehmerInnen.

Tja, und um mit xxx zu fragen: «Wie käme es wohl heraus, wenn in jedem Artikel, in jedem Buch überall die weibliche Form auch noch erwähnt würde?» — Es würde ganz einfach ersichtlich, wo Frauen überhaupt präsent sind und wo nicht. Wenn es dann weiterhin heissen würde: die Direktoren, die Manager, dann wäre es klar, dass da eben nur Männer sind. Und es wäre vielleicht nicht mehr so leicht, diese Machtverhältnisse zu bagatellisieren.

Vielleicht liegt es gerade daran, dass xxx so heftig auf meinen Umgang mit der Sprache reagiert hat? — Auch sein Unsinn hat offensichtlich Methode.

Wem nun aber die ständige Doppelnennung zu umständlich ist, und wer das «I» aus anderen Gründen nicht schön findet, für die (= Plural, männlich & weiblich) möchte ich noch eine Anregung von Luise F. Pusch, einer feministischen Linguistin, anfügen. Sie schlägt nämlich vor, das -in-Suffix abzuschaffen und statt dessen einfach die Automobilist, die Fussgänger (im Pl. mit -s) zu sagen. Sind beide Geschlechter gemeint, käme das Neutrum zur Anwendung, also: das Velofahrer, das Anwohner. Wem das zu weit geht, hält Pusch entgegen: «Die hier vorgeschlagene Umstrukturierung tut dem deutschen Sprachsystem nicht mehr Gewalt an als dieses System uns Frauen antut».

Allerdings findet sie auch Argumente für die Beibehaltung des -in, u.a. folgendes: Welche der nachstehenden Substantive bezeichnen Männer? — Büchsenöffner, Schornsteinfeger, Automat, Diplomat, Bovist, Dentist, Hydrant, Praktikant, Motor, Autor, Direktor, Transistor? Antwort: Alle, und nur die, die eine -in-Movierung erlauben. Daraus zieht Pusch den logischen Schluss: «Vielleicht wäre es doch ungünstig, das -in abzuschaffen. Wir brauchen es offenbar, um Männer von Maschinen, Pilzen und dergleichen unterscheiden zu können.» Also dürfte es wohl letztlich doch im Interesse des (männlichen) xxx liegen, das -in gebührend zu berücksichtigen. Wir könnten ihn sonst womöglich eines Tages für einen Ladenhüter halten.

Isabel Morf